

Urner Brauch bei Einsargung einer Leiche

Autor(en): **Müller, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 5-10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

macht samt einer noch kleinern darunter, befindet sich im Nebengemach zum Hausrath, samt einem Gaden oben darauf zu einer Vorrathskammer, und zu unterst der Obst-, Kraut- und Erdäpfelkeller samt dem s. v. Schweinstall. Ihre Feuerstätten haben weite offene Rauchhänge, die vortrefflich zum fleischdörren sind, allein da ihre Feuerblatden mit feinen eingemauerten Kochöfen versehen sind, so sind sie große Holzfresser. Die Dächer sind dichte mit großen Schindeln bedeckt, und mit starken Steinen beschwert, sehr viele Häuser sind doppelt, und dreifach, zu eben so vielen Haushaltungen; die Häuser könnten aber auch hier gar kömlich von Steinen aufgemauert werden, da sie im Überfluß, und in der Nähe sowol als auch zum Kalkbrennen zu haben sind; theils von den östern Bergbrüchen, theils von den Felsen, und dem Felsenrund ihres Landes; der Nuzge davon wäre doppelt, theils würden ihre Güter dadurch abgeräumt und verbessert, theils eine Menge Holz erspart; dieses aber könnte nicht anders geschehen, als durch einen jeweiligen Herrn Amtsmann, wenn er nemlich kein Holz zu den Gebäuden erlauben würde als was zum Eingebäude und Dachstuhl nöthig wäre.

Ihre Nahrung ist ganz einfach und ländlich, Käs, gedörrter Zieger, Erdäpfel, samt Käsmilch und Zugemüs, und an Sonntagen geräuchert Fleisch dazu, wie auch Obst und Gartenfrüchte; alles von ihrem eigenen Produkt; das Brodt ist hier sehr rar, und wird sorgsam gebraucht, doch nicht so der Koffee.

Urner Brauch bei Einsargung einer Leiche.

Von Josef Müller, Spitalpfarrer, Altdorf.

Bevor die Leiche in den Totenbaum gelegt wird, zündet eine Person, gewöhnlich jene, die den Toten einsargt, „bäumt“, einen Zweig oder ein Büschelchen geweihter Stechpalmen an, zeichnet damit drei Kreuze in den Sargraum, zu Häupten, in der Mitte und zu Füßen, und spricht dazu: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, und läßt dann die Asche und die noch übrigen ganz- oder halbverbrannten Blätter in den Sarg fallen, oder sie fährt einfach mit dem brennenden Zweig im offenen Sarge herum, ohne etwas dazu zu sprechen. An andern Orten, wie in Bauen und Isental, macht man aus ebenfalls gesegneten Stechpalmenblättern und Hobelspänen drei oder vier kleine Häufchen und läßt sie im Sarg verbrennen, oder man fährt mit den Stechpalmen im Sarg herum, zündet sie hernach an und läßt alles im Sarg. Erst jetzt nimmt man die Leiche vom Totenbett und legt sie in den Sarg, gibt ihr zwei oder drei Wachskerzenstümpchen, die in

eine der folgenden Formen zusammengestellt sind: ∇ , Ψ , Υ ,

in die zusammengefalteten, mit einem „Bätti“ [Krojenkranz] umwundenen Hände und zündet die drei nach oben gerichteten Enden der Kerzchen an. Hierauf knien alle Anwesenden nieder und beten mit ausgebreiteten Armen die hl. 5 Wunden. Hernach tritt ein unschuldiges Kind, am liebsten ein Gottli oder das jüngste des Verstorbenen, an den Sarg und bläst, wenn möglich in einem Zug, die drei Flämmchen aus. In Altdorf, im Schächental usw. heißt es, wenn das unschuldige Kind die drei Lichtlein mit einem einzigen Hauche löschen könne, so werde eine arme Seele erlöst. „Das hat unsere Mutter gesagt, und diese hats von der Großmutter. Wir Kinder haben uns allemal mit großem Eifer vorgedrängt in der freudigen Hoffnung, das Kerzenkreuzchen löschen zu können. Und meine Kinder haben es auch wieder so gemacht.“ In Bauen werden die drei Lichtlein so oft wieder angezündet und wieder ausgeblasen, bis alle anwesenden unschuldigen Kinder und oft auch die erwachsenen Personen an die Reihe gekommen sind. Manche Leute haben den umgekehrten Glauben, eine arme Seele werde erlöst, wenn es gelinge, jedes Lichtlein für sich auszublasen. Oft löscht auch ein Bublein oder die einsargende Person mit den Fingern das Kerzenkreuz aus, das die Leiche in den Händen behält. Erst jetzt wird der Totenbaum zugedeckt.

Wird in Bauen die Leiche zum Trauerhaus hinausgetragen, so stellen die Träger vor der Haustürschwelle nochmals ab und wieder betet man 5 Vater Unser. Hinter dem abziehenden Leichenzug schließt dann die zurückbleibende Wacherin die Haustüre. „Diese Zeremonie“, so belehrt mich eine ältere Person aus Bauen, „bedeutet, daß jetzt der Tote in diesem Hause kein Recht mehr habe.“

Das Kreuz und die brennenden zwei Kerzen zu seiner Seite zu Häupten des Totenbettes läßt man an ihrem Ort und im Schächental darf am ganzen Totenbett nichts geändert oder abgerüstet werden, bis die Leute vom Gottesdienst nach Hause zurückgekehrt sind.

Lumpischer Kaufbrief.

(Mitgeteilt von Jos. Müller, Altdorf.)

Vollstümliche Parodie nach Art des Hausrathbriefes (Archiv XVIII, S. 130—135) und der Rittsprüche, die sich durch Abschriften in vielen Bauernhäusern teilweise bis heute oft neben dem erwähnten Hausrathbrief erhalten hat und von Leuten höhern und mittleren Alters nicht selten bruchstückweise